

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti im Gottesdienst zum Abschluss der
„Alternativen Bezirksfreizeit“ des Kirchenbezirks Süddeutschland der SELK
am 11.04.2021

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

- 1 Jesus offenbarte sich abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so:**
- 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.**
- 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.**
- 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.**
- 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.**
- 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.**
- 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.**
- 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.**
- 9 Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.**
- 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!**
- 11 Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.**
- 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.**
- 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.**
- 14 Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.**

Prinz Philipp ist tot, liebe Gemeinde!

Der „Queen-Ehemann“ verstarb am Freitag daheim in den königlichen Gemächern. Es sei ein friedliches Einschlafen gewesen, liest man. Die Medien würdigen einen in vielfacher Hinsicht interessanten Menschen, der nach einem überaus erfüllten Leben gegangen ist. Die Würdigung seines Lebenswerkes und viel Wertschätzung kommen zum Ausdruck. Wenn alles „rund“ ist, stellen sich keine Fragen nach dem „Warum“ ein und gibt es keinen Grund zur Klage – abgesehen davon, dass der Tod an sich immer ein Grund zur Klage ist.

Prinz Philipp – lebenssatt und friedlich eingeschlafen. Aber es gibt auch ganz andere Todesfälle, in denen von Lebenssatttheit und friedlichem Einschlafen keine Rede sein kann, in denen die himmelschreiende „Warum“ - Frage vorherrscht und das bittere Beklagen eines Todesfalles. Wenn jemand durch einen tödlichen Unfalls aus dem Leben gerissen wird, einem Gewaltverbrechen zum Opfer fällt oder durch eine tückische Krankheit viel zu früh gehen muss.

Die Jünger können ein Lied davon singen: Viel zu früh mussten sie ihren Herrn hergeben: Jesus Christus war ihnen durch einen gewaltsamen Tod genommen worden. Sie hatten ihr Leben umgekrempelt für ihn, waren mit ihm weite Wege gegangen, hatten gehört, was er zu sagen hatte, hatten miterlebt, wie er für sie sorgte, wie er andere heilte. Sie hatten sich mit ihrem Leben ihm verschrieben. Vieles hatten sie noch in frischer Erinnerung und sie bewegten es in sich und in ihren Gesprächen und es war ihnen so, als wäre er noch da und als wirke seine starke Persönlichkeit weiter. Und ich stelle mir vor, wie sie im Riss standen, als er sich ihnen als Auferstandener zeigte. Mehrfach ist das ja geschehen. Wie er – als Auferstandener – nicht mehr von dieser Welt war, sondern auf dem Weg, endgültig von dieser in jene schöne Welt Gottes an Himmelfahrt. Ich stelle mir vor, wie sie das in den Riss stellte und ihre Vorstellungskraft und auch ihren Gefühlshaushalt vor Herausforderungen stellte. Konnte das denn alles wahr sein? Und selbst wenn „Ja“: Wie sollten sie zurückfinden in ein irgendwie geordnetes Leben, wie sollte es denn jetzt ohne ihn weitergehen? Wie sollten sie erkennen, was jetzt für sie dran war?

In dieser Zeit des Umbruchs, wo vieles gänzlich auf den Kopf gestellt und die Zukunft völlig offen schien, sehen wir sieben der Jünger am See Tiberias – wir kennen ihn zumeist besser als See Genezareth – beieinander. Um sich nicht völlig an die Trauer über Vergangenes und das Gefühl der Ohnmacht zu verlieren und weil sie ohnehin Hunger hatten, taten sie das, was sie gut konnten: Fischen!

Aber was ihnen bei ihrer – jedenfalls den meisten von ihnen von früher vertrauten – nächtlichen Arbeit zum Lichtblick werden sollte, verstärkt noch ihre Frustration: Kein einziger Fisch ging ins Netz. Welch eine weitere Enttäuschung – mal ganz abgesehen vom Hunger!

Und nun dieser Satz, diese Szene: **„Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.“** Das ist ein Satz zum Merken – wenn wir gerädert sind von einer mehr oder weniger schlaflosen Nacht voller Grübeleien, wenn wir uns um irgendetwas vergeblich bemüht haben, wenn uns etwas nicht gelingen wollte, wenn wir nicht recht ein noch aus wissen, wenn wir beunruhigt sind, uns etwas bevorsteht, sorgt, zusetzt, wenn etwas aus den Fugen geraten ist, etwas nicht rund läuft: **„Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.“**

Nicht nur, aber eben gerade auch dann ist er da, wenn wir seiner Fürsorge und Unterstützung besonders bedürfen. Und er kommt zugewandt, fürsorglich und hilfsbereit. Über die knapp 100 Meter vom Strand bis zum Boot ruft er ihnen fragend zu: **„Kinder, habt ihr nichts zu essen?“** Und das ist nicht eine Frage von der Art, in der wir jemanden, dem ganz offensichtlich die Haare geschnitten wurden, fragen: „Ach, warst du beim Friseur!“. Sondern: Weil er sieht, dass sie vergeblich gefischt haben, sorgt er sich um sie und ihren Hunger. Und mit der vertrauten Anrede „Kinder“ fragt er in echter Anteilnahme nach: Und indem er die Anteilnahme ausdrückt, lässt er schon die Fürsorge folgen und beschert ihnen einen ebenso unerwarteten wie überaus reichen Fischfang.

Liebe Gemeinde, längst nicht immer reagiert Christus auf unsere Tiefpunkte, Sorgen und vergebliche Mühen mit solchem Wunder – was aber nicht heißt, dass wir nicht erbitten dürften, was über unser Können und Verstehen geht. Die Art und Weise seines fördernden Eingreifens in diese Zeit und Welt, in unser Leben kann ganz unterschiedlich aussehen. Aber dass er auch im Hier und Jetzt da ist – wenn auch nicht sichtbar – und dass er für uns ist und mit uns und ihm **alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist,¹** ihm in seinem Tun und Wirken also keine Grenzen gesetzt sind, das ist uns verlässlich zugesagt. Wir dürfen ihn in Anspruch nehmen und alles Gute von ihm erwarten.

Dem Wunder des überreichen Fischfangs folgt noch ein weiteres bewegendes Zeichen der Fürsorge Christi: **„Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.“** Jesus am Grill, welch ein wunderbares Bild: Den hungrigen Arbeitern hat der Auferstandene ein Frühstück bereitet – zünftig und zum direkten Verzehr, auch wenn er vorsorglich noch von den frisch

¹ Matthäus 28,18

gefangenen Fischen einige bringen lässt. Einladend bittet er die Jünger zum Frühstück, „**nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.**“ Wie bewegend ist, dass und wie sich Christus um das leibliche Wohl der Jünger in aufgewühlten Zeiten kümmert. Es geht ihm um das Seelenheil der Menschen, aber ebenso misst er dem täglichen Brot seine Bedeutung bei. Und so gibt es neben der Gemeinschaft im Abendmahl, an die wir durch dieses Fischfrühstück am See Tiberias erinnert werden, auch die Gemeinschaft bei unseren alltäglichen oder auch festlichen Mahlzeiten. Wir werden erinnert, dass wir eigentlich ihm zu verdanken haben, dass Wachstum und Gedeihen gelingen, dass Lebensmittel entstehen und hergestellt werden können und uns zur Verfügung stehen. Wir werden erinnert an die Bedeutung, ihn zu Tisch zu bitten, dass er mit uns und wir mit ihm Mahlgemeinschaft haben können: „Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast, und segne uns und was du uns bescheret hast.“

Liebe Gemeinde, die Szene am See Tiberias ist auch eine Geschichte vom Werden und Sein der Kirche. Die Situation des Umbruchs der Jünger ist auch die Zeit, in der sie mit dem Auftrag zur Mission – „**Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker!**“² – umzugehen lernen mussten. Der wundersame Fischfang am See Tiberias lenkt zugleich die Gedanken auf das Gewinnen von Menschen für den christlichen Glauben. Hatte es doch schon einmal so einen wundersamen Fischzug gegeben, an dessen Ende Jesus zu dem Fischer Petrus gesagt hatte: „**Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.**“³ Das Weitergeben dessen, was Jesus Christus uns bedeutet, gehört zum Christsein unlöslich dazu. Dabei kann solches Weitergeben total unterschiedlich aussehen und durch Worte oder Interesse, durch Begleitung oder durch Gesten, durch tatkräftige Hilfe oder durchs reine Vorleben geschehen. Was uns gut tut, soll auch andern gut tun, darum geht es.

Damals war die weltweite Kirche ganz am Anfang ihres Werdens. Da schon wird uns etwas entscheidend Wichtiges über das Leben in der Kirche gezeigt – nämlich dass Gott ein Herz für die verschiedensten Typen hat. Das wird einmal an den Jüngern am See Tiberias deutlich: Sieben von ihnen sind zusammen, darunter der schon zu Lebzeiten bedeutsame Petrus wie auch der eher blass gebliebene Nathanael, der in den Zwölferlisten der anderen drei Evangelisten gar nicht auftaucht; zwei werden nur über ihren Vater definiert und andere zwei nicht mal mit Namen genannt. Die Überflieger und die Unscheinbaren, die Mutigen und die Vorsichtigeren, die Draufgänger und die Bedachten, sie haben alle ihren Platz bei Christus und in seiner Kirche. Deutlich wird das auch in der kleinen Szene im Boot, als **der Jünger, den Jesus liebhatte**, der in einem breiten Strom der Auslegung gerne als Johannes identifiziert wird, den Mann am Ufer erkennt und zu Petrus sagt: „**Es ist der Herr!**“ Der ungestüme Petrus wirft sich das zur Arbeit abgelegte Gewand um und geht über Bord, um nur so schnell wie möglich bei Jesus zu sein. Der besonnene Johannes bleibt zurück, weil zuerst erledigt werden muss, was zu tun ist. Wir haben die Aktionisten und die Besonnenen in der Kirche beieinander, die, die abwägen und konsensorientiert vorgehen und die, die gerne vorpreschen und dabei auch schon mal des Guten zu viel wollen. Der eine bringt sich für gelebte Frömmigkeit ein, der andere legt einen Schwerpunkt auf Organisation und Verwaltung. Wir haben alle unsere eigenen Arten und Begabungen, Geschichten und Erfahrungen. Und wir sind alle bei Christus willkommen.

Der Gedanke wird noch einmal verstärkt: 153 Fische lagen im Wunderfang im See Genezareth, lesen wir in unserem Abschnitt zur Predigt. Einer der Kirchenväter, Hieronymus, der um 400 lebte, schreibt, dies sei genau die Zahl der damals bekannten Fischarten. Übertragen heißt das: Wirklich alle Menschen – egal woher und wie – sind Anwärter der Gnade Gottes und eingeladen, sich von Jesus Christus in seine Kirche und ihre Gemeinden einbinden zu lassen. Das bedeutet zugleich: Wir alle sind gleichermaßen auf Christus Angewiesene und von ihm Beschenkte. Das lässt achtsam sein im Umgang miteinander, das fördert das Interesse am andern und den Respekt, da können Rechthaberei und Ausgrenzung überwunden. Denn: Bei und mit Christus sitzen wir alle in einem Boot! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover)

² Matthäus 28,19

³ Lukas 5,10